Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 42 (1986)
Heft: 4

Rubrik: Wortherkunft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sondern vielstimmig sang, so daß ein Kanon oder eine Fuge entstand, dann setzte man Note gegen Note, punctus contra punctum, und diese Kunst heißt „Kontrapunkt". Da werden also verschiedene Melodien durcheinandergewoben, und so wurde die Musik zu einem kunterbunten Durcheinander. Das heißt, die moderne Musik klingt manchmal durcheinander; bei Johann Sebastian Bach mit seiner Kunst der Fuge klang die Musik nur kunterbunt.

Klaus Mampell

Wortherkunft

Was bedeutet ‚deutsch'?

Die Sprachbezeichnung *französisch/français* leitet sich von den *Franken* her. Dieser Germanenstamm war am Ende der Völkerwanderung (vor 500) vom Rhein gegen die Loire vorgestoßen und hatte von den besiegten römischen Herren den Glauben und die Sprache übernommen. Auch *englisch/anglais* geht auf einen germanischen Stammesnamen zurück, auf den der *Angeln; spanisch* und *italienisch* sind von Ländernamen abgeleitet.
Hinter *deutsch* steht kein Stammes- und kein Ländername. Deutsch war von Anfang an Kennzeichnung der Sprache und bedeutete etwa nicht-lateinisch, nicht-französisch, vielleicht auch nicht-slawisch. Schon früh war es Gegenwort zu *welsch* (anderssprachig).
Wortgeschichtlich liegt der Begriff *Volk* zugrunde, verkörpert durch das Hauptwort *diet*. Diesem wurde die Adjektivendung *-isch* angefügt, und so entstanden *dietisch*, verkürzt *dütsch* und *deutsch*. Wortsinn: so wie unser Volk — im Gegensatz zu andern Menschen — spricht. Schriftlich überliefert ist uns das Wort erstmals in latinisierter Form. 786, also vor genau 1200 Jahren, hat ein Kaplan aus der Kanzlei Karls des Großen dem Papst von einer Bischofsversammlung berichtet, die Beschlüsse seien „tam latine, quam theodisce" (sowohl lateinisch als deutsch) verlesen worden, damit es jedermann verstanden habe.
In diesem *theodisce*, das bereits das künftige italienische *tedesco* und das rätoromanische *tudais-ch* erahnen läßt, steckt das deutsche Wort *diet-isch*. *Diet* ist später leider außer Gebrauch gekommen; es hat sich aber in vielen Namen erhalten: Diethelm, Dietrich (Theoderich), Dieter, Dietegen; Dietikon, Dietwil.
Zur Volksbezeichnung konnte *deutsch* gerade deshalb werden, weil es das Gemeinsame, die sprachliche Brüderschaft, zum Ausdruck brachte und nicht an einen Stamm gebunden war. Ein Herrscher schonte, wenn er sich *deutscher* König nannte, den Stolz all der Stämme, die auch gern einen König gestellt hätten, der Schwaben, Alemannen, Sachsen, Bayern, Franken, Thüringer, Friesen ... So konnte denn Ernst Moritz Arndt um 1800 in einem Gedicht auf die Frage „Was ist des Deutschen Vaterland?" antworten, es reiche „so weit die deutsche Zunge klingt und Gott im Himmel Lieder singt". Nach der Reichsgründung von 1871 wurde *deutsch* zu einem staatsrechtlich einengenden Begriff. Wer von uns hätte nicht schon einem Ausländer erklären müssen, daß er zwar Deutsch als Muttersprache habe, aber kein Deutscher sei? Geht es dem Welschschweizer und dem Tessiner anders?

Paul Stichel